

# Die Wiederherstellung der St. Nikolaikirche in den Jahren 1906—1909.

Ansprache des Superintendenten i. R. T ä g e bei der Erinnerungsfeier am 22. April 1934.

In Gottes Namen! Amen!

Meine liebe Gemeinde St. Nikolai!

Es ist mir eine besondere Freude und ist eine große Gnade Gottes an mir, daß ich an dem heutigen Tage, an dem ihr die Erinnerung an die Wiederherstellung unsrer herrlichen St. Nikolaikirche feiert, in meinem Alter von 85 Jahren noch teilnehmen darf und über die Wiederherstellung unserer Kirche noch einmal zu euch reden kann. — Als ich vor jetzt gerade 40 Jahren mein hiesiges Pfarramt übernahm, fand ich unsere Kirche in einem arg verwahrlosten Zustand. Die Wände, Pfeiler und Decken waren gleichmäßig mit einer roten Kalktünche gestrichen, die an vielen Stellen abgeblättert war, an den Wänden und Pfeilern lagen dicke

schwarze Staubstreifen, das Gestühl war morsch, — an einem Sonntag brachen einige Kirchgänger mit der Bank, auf der sie saßen, zusammen —, die Gewölbekappen zeigten breite, die Gefahr des Absturzes von Gesteinsmassen drohende Risse. — Nach wenigen Jahren veröffentlichte ich in der Anklamer Zeitung eine Darstellung über die unwürdigen Zustände der Kirche und die Notwendigkeit einer gründlichen Wiederherstellung. Diese Darstellung war ohne mein Wissen von Professor Manke an den Konservator Pommerscher Altertümer Geheimrat Prof. Dr. Bemke nach Stettin gesandt. Darauf erschien dieser eines Tages, um die Kirche zu besichtigen. Er war erstaunt über den verwahrlosten Zustand der Kirche und berichtete darüber an die königliche Regierung in Stettin.

Als bald erschien der Oberregierungsrat Frhr. von Puttkammer und war entsetzt über den Zustand der Kirche; er berichtete an das Kultusministerium in Berlin. Nach einiger Zeit kam vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Geheime Oberbaurat Hofffeld. Derselbe erklärte entrüstet, so etwas noch in feiner Kirche gesehen zu haben, die Wiederherstellung sei höchst notwendig; er werde Zeichnungen dafür anfertigen und Kostenanschläge aufstellen lassen. Darüber vergingen nun aber noch einige Jahre. Zeichnungen wurden angefertigt und wieder verworfen. Dann aber stürzten Mitte Januar 1906 größere Gesteinsmassen aus den Gewölbekappen herunter und durchschlugen die Bänke. Ich mußte die Kirche am 16. Januar 1906 wegen Lebensgefahr polizeilich schließen lassen.

Unsere Gottesdienste hielten wir von da an bis zum April 1909 in der St. Marienkirche, wo nunmehr sonntäglich 3 und an Festtagen 4 Gottesdienste stattfanden. Ich reiste nun schleunigst nach Berlin, um im Ministerium der öffentlichen Arbeiten den Einsturz drohenden Zustand der Kirche vorzutragen. Die sofortige Inangriffnahme der Wiederherstellungsarbeiten wurde mir zugesichert, aber es mußte zuvor die Baukostensummen von 180 000 Mark beschafft werden. Nach mehrfachen Verhandlungen und Reisen nach Berlin zum Finanzministerium gelang es mir, die Baukosten durch Beihilfen vom Finanzministerium, von der Provinz, vom Magistrat und durch eine Anleihe bei der Städtischen Sparkasse von 90 000 Mark sicher zu stellen. So konnte im Herbst 1906 der Erneuerungsbau beginnen, und er hat bis zum April 1909 gedauert. Die Leitung der Arbeiten lag in den Händen des Regierungsbaumeisters Dähne und des Regierungsbaumeisters Stöck. Die Maurerarbeiten im Innern der Kirche wurden dem Maurermeister Ferd. Nagel, die Maurerarbeiten am Äußeren dem Maurermeister Burmeister und die Zimmerarbeiten dem Zimmermstr. Schleyer übertragen. Die Kirche wurde im Innern in 8 Stockwerken berüstet, sie wurde außen ringsherum berüstet, und am Turm wurde ein hohes, Ständergerüst auf festem Fundament errichtet. Viele Handwerker, Zimmerleute, Maurer, Dach- und Turmdecker, Tischler, Maler, Schlosser und Glaser wurden beschäftigt. Die Wände, Pfeiler und Gewölbekappen wurden abgekrast, die oberste rote, darunter eine gelbe. Darunter fand sich die weiße Farbe mit der Bequaderung

und den roten Doppellinien als die ursprüngliche Bemalung der Kirche. Ich hatte diese Bequaderung schon vor Jahren an mehreren Stellen festgestellt. Dann wurden an den Gurtbögen oben die vielen Figuren, etwa 200, freigelegt, von denen ich einige Jahre vorher schon von einem Fahrstuhl aus eine freigelegt hatte. Alle diese Figuren, die aus der vorreformatorischen Zeit stammen, wurden in ihrer schönen Farbenpracht wiederhergestellt. Die Maler-



St. Nikolai Kirche zur Zeit der Wiederherstellung

arbeiten waren dem Kunstmaler Blaue aus Berlin-Steglitz übertragen. Der Fußboden wurde auf Zementbeton mit den dreieckigen gebrannten Steinen belegt, von denen wir mehrere unter dem abgetretenen Mauersteinsfußboden fanden und nach denen nun in einer Neckerländer Ziegelei einige tausend hergestellt wurden. Das Kirchendach wurde mit Falzziegeln neu gedeckt nach Auswechslung vielen morschen Gebälks. Der Turm wurde mit neuen Kupferplatten belegt. Ein neues Gestühl wurde angefertigt und eine schöne neue Orgel von Orgelbaumeister Grünberg in Stettin aufgestellt. Eine Dampfheizung wurde angelegt, deren Heizkessel auf dem der Kirche gehörenden Grundstück in der Wollweberstraße neben dem alten Konrektorhause eingemauert wurde, von wo der heiße Dampf unter der alten Lateinschule

und dem Vorplatz vor der Kirche, in die unter den Fenstern angebrachten Heizkörper geleitet wird. So waren nun alle Erneuerungsarbeiten vollendet. Es fehlte aber noch mancherlei für die innere Ausschmückung der Kirche. Da wandte ich mich an damals noch wohlhabende Bürger der Stadt mit der Bitte um Stiftungen für die Kirche, und es gelang mir, dafür noch 12 000 Mark aufzubringen. Die Geschwister Halle stifteten die 3 Fenster im Altarraum nach Zeichnung von Kunstmaler Blaue, Zuckersabridirektor Förster das Glasmalereifenster in dem südlichen Seitenschiff mit der Figur des St. Nikolaus nach meinen Angaben. Auch die drei großen und 8 kleineren Kronleuchter nach Muster aus dem Lübecker Dom wurden gestiftet, und zwar von den 3 großen im Mittelschiff der erste von Kommerzienrat Münter, der zweite von Dampfmühlenbesitzer Scheel, der dritte von Fräulein Lauer durch Sammlung bei den Frauen der Gemeinde. Von den 8 kleineren in den Seitenschiffen wurde je einer gestiftet von den Brüdern Pastor und Dr. med. Cartsburg, von Stadtrat Rübke, von Dr. Lauer, von Weinhändler Friß Brüggmann, von Brauereidirektor Struck, von Musiklehrer Thilo aus Berlin und von Frau Oberpräsident von Puttkamer. Der kunstvolle Taufstein wurde gestiftet von Maurermeister Nagel und Frau, die getriebene Taufschale von Frau Dittmer, die geschnitzten Brautfühle von Bildhauer Koberger und der Kollektenständer am Südausgang der Kirche von Frau Kämmerer Klingbeil.

Nun konnte ich nach Besprechung mit dem Generalsuperintendenten D. Büchsel die Einweihung der wieder hergestellten Kirche auf Freitag, den 23. April 1909, festsetzen. Einladungen zur Teilnahme an der Feier erließ ich an den Oberpräsidenten, an das Kultusministerium, an das Finanzministerium, an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, an alle hiesigen staatlichen und städtischen Behörden, an das Offizierskorps der Kriegsschule und an die Zünungen. Unter dem Klang unserer schönen Kirchenglocken, die ich auch während der Kriegsjahre vor der Ablieferung und Einschmelzung gerettet habe teils wegen ihres Alters aus dem Jahre 1411, teils wegen ihrer unersetzlichen Klangschönheit, unter Glockengeläut also bewegte sich ein unabsehbarer Zug vom Rathaus durch die Peenstraße zu der wiederhergestellten Kirche. Voran gingen die Kirchenältesten mit den heiligen Gefäßen, dann

folgten die sämtlichen Pastoren der Synode Anklam, dann kamen die Ehrengäste: Oberpräsident Freiherr von Malzan-Gülz, Geh. Oberbaurat Hofffeld als Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, Geh. Oberfinanzrat Halle als Vertreter des Finanzministeriums, der Präsident des königlichen Konsistoriums in Stettin D. Gohner und unser Pommerischer Generalsuperintendent D. Büchsel; dann folgten die Offiziere der Kriegsschule und die sämtlichen königlichen und kommunalen Behörden, denen sich der lange Zug der städtischen Bürger anschloß. Die Kirche war überfüllt; in den Gängen standen die Leute gedrängt, selbst auf den Treppenstufen zu den Emporen standen und saßen Leute. Niemals hat die Kirche wieder eine solche Menschenmenge gesehen wie an jenem Tage. Die Liturgie hielt Pastor Schneider, die Weiherede hielt der ehrwürdige Generalsuperintendent D. Büchsel. Ich hielt die Festpredigt über Off. St. Johannis 21, 3. 5: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen“ und „Siehe, ich mache alles neu“: 1. neu mein Haus bei euch, 2. neu euer Herz in euch, 3. neu eure Heimat bei mir.

So habt ihr nun euer schönes Gotteshaus, über das sich schon viele gefreut haben, auch viele auswärtige Gäste, darunter Künstler und Architekten. Der Geh. Oberbaurat Hofffeld sagte mir nach der Einweihungsfeier: „Nun können Sie stolz auf Ihre Kirche sein, Sie haben jetzt eine der schönsten Kirchen in ganz Norddeutschland.“

Nun meine letzte Bitte an euch: Besucht euer schönes Gotteshaus noch fleißiger als bisher zu unsern schönen Gottesdiensten und zum Heile eurer Seelen!

Gott der Herr segne alle, die hier ein- und ausgehen, um Erbauung, Frieden, Trost und Gnade zu suchen. Er segne alle seine Diener, die hier sein gnadenreiches Evangelium verkündigen. Er segne alle Kinder, die hier auf unsern evangelischen Glauben getauft werden. Er segne alle Konfirmanden, die hier am Altar das Gelübde der Treue in der Nachfolge unsres Herrn Jesu ablegen. Er segne alle Brautpaare, die hier für ihren Ehestand unsres Gottes Geleit und Segen ersehen. Er segne alle Abendmahls Gäste, die hier Vergebung, Frieden und Gnade suchen. Er segne unsre treue evangelische Reichskirche, er segne unser ganzes Volk und Vaterland, er segne unsern ehrwürdigen Reichspräsidenten, er segne unsern unermüd-

lichen Reichskanzler, er segne den Magistrat  
unsrer Stadt und alle ihre Einwohner, alt und  
jung, Eltern und Kinder. Er segne die Gesun-  
den und die Kranken, die Fröhlichen und die  
Traurigen, die Lebenden und uns Sterbenden  
und hole uns alle heim in die ewige Heimat  
unsrer Seele durch Jesus Christus unsern  
Heiland. Amen!

---